



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Cicero und die Ciceronianer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

nischen Bildung hing davon ab, daß gewisse Gegenstände lateinisch — *Urbi et orbi* — behandelt wurden, während die italienische Prosa gerade von denjenigen am besten gehandhabt worden ist, welchen es einen innern Kampf kostete, nicht lateinisch zu schreiben.¹⁾

Als reinste Quelle der Prosa galt seit dem 15. Jahrhundert unbestritten Cicero. Dies kam bei weitem nicht bloß von einer abstrakten Überzeugung zugunsten seiner Wörter, seiner Satz- bildung und seiner literarischen Kompositionsweise her, son- der im italienischen Geiste fand die Liebenswürdigkeit des Brieffschreibers, der Glanz des Redners, die klare beschauliche Art des philosophischen Darstellers einen vollen Widerklang. Schon Petrarca erkannte vollständig die Schwächen des Men- schen und Staatsmannes Cicero²⁾, er hatte nur zuviel Respekt, um sich darüber zu freuen; seit ihm hat sich zunächst die Epistolo- graphie fast ausschließlich nach Cicero gebildet (oben S. 262), und die anderen Gattungen, mit Ausnahme der erzählenden, folgten nach. Doch der wahre Ciceronianismus, der sich jeden Ausdruck versagte, wenn er nicht aus der Quelle zu belegen war, beginnt erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, nachdem die grammatischen Schriften des Lorenzo Valla ihre Wirkung durch ganz Italien getan, nachdem die Aussagen der römischen Lite- rarhistoriker selbst gesichtet und verglichen waren³⁾. Jetzt erst lehnte ein Verleger — freilich war es ein bedeutender Hu- manist, Aldus Manutius — den Vertrieb eines Werkes ab, weil es ihm zu wenig elegant geschrieben sei⁴⁾. Jetzt erst unter-

¹⁾ Freilich gibt es auch zugestan- dene Stilübungen, wie z. B. in den *Orationes* etc. des älteren Beroaldus die zwei aus Boccaccio ins Lateinische übersehten Novellen, ja eine *Ranzone* aus Petrarca. Vgl. jetzt die er- schöpfende Zusammenstellung bei *Nol- hac*, *Petr. et l'hum.*, p. 183 sqq.

²⁾ Vgl. Petrarcas Briefe aus der Oberwelt an erlauchte Schatten.

Epp. fam. (ed. Fracass.) lib. XXIV, 3. 4. (Ferner in derselben Ausgabe, vol. II, p. 497.) Auch *Epp. sen.* XIV, 1 (manchmal separat gedruckt u. d. T.: *De rep. opt. administranda*): *sic esse doleo, sed sic est.*

³⁾ Ein burleskes Bild des fana- tischen Purismus in Rom gibt *Jovian. Pontanus* in seinem *Antonius*.

⁴⁾ Dahin ist vielleicht auch zu

scheidet man genauer und bis auf das Genaueste die Stilschattierungen in der Prosa der Alten und kommt mit tröstlicher Sicherheit immer wieder auf das Ergebnis, daß Cicero allein das unbedingte Muster sei, oder wenn man alle Gattungen umfassen wollte: „jenes unsterbliche und fast himmlische Zeitalter Ciceros“¹⁾. Jetzt wandten Leute wie Pietro Bembo, Piero Valeriano u. a. ihre besten Kräfte auf dieses Ziel; auch solche, die lange widerstrebt und sich aus den ältesten Autoren eine archaische Diktion zusammengebaut²⁾, gaben endlich nach und knieten vor Cicero; jetzt ließ sich Longolius³⁾ von Bembo bestimmen, fünf Jahre lang nur Cicero zu lesen; derselbe gelobte sich, gar kein Wort zu gebrauchen, welches nicht in diesem Autor vorkäme, und solche Stimmungen brachen dann zu jenem gelehrten Streit aus, in welchem Erasmus und der ältere Scaliger die Scharen führten.

Denn auch die Bewunderer Ciceros waren doch lange nicht alle so einseitig, ihn als die einzige Quelle der Sprache gelten zu lassen. Vielmehr suchten in der Mitte des 15. Jahrhunderts ernste, vielseitig gebildete Männer, wie Flavio Biondo, Platina sich von der herrschenden Nachahmung des Altertums zu be-

rechnen, daß in einer damaligen Urkunde (1458) *Latinus* mit *Italus*, *lingua Latina* mit *Itala* gleichbedeutend gebraucht wird *Macuseov* I, S. 198.

¹⁾ Hadriani (Cornetani) Card. S. Chrysogoni *De sermone latino liber*, zuerst erschienen 1507. Hauptsächlich die Einleitung. — Er findet in Cicero und seinen Zeitgenossen die Latinität „an sich“. Das Bekenntnis ist um so merkwürdiger, als es von demselben Manne herrührt, der in einer Schrift desselben Jahres *De vera philosophia ex quatuor doctoribus ecclesiae*, den Humanitätsstudien förmlich den Krieg erklärt, besonders auch die Lieb-

lichkeit der Rhetorik verdammt hatte. Vgl. B. Gebhardt, *Adrian v. Corneto*, Breslau 1886, und dazu *Ztschr. f. vgl. Litg. und Ren.-Lit. N. F. II* (1888), S. 148. — Derselbe *Codrus Ureus*, der in Homer die Summe alles Wissens sah (s. unten *Exkurs LXIII*), sagt, *Opp. ed. 1506 fol. LXV*: *Quicquid temporibus meis Aut vidi aut studui libens Omne illud Cicero mihi felici dedit omni*, ja versiegte sich in einem anderen Gedichte (das.) zu der Behauptung: *Non habet huic similem doctrinae Graecia mater*.

²⁾ Paul. Jov. *Elogia doct. vir.* p. 187 sq. bei Anlaß des *Bapt. Pius*.

³⁾ Vgl. *Exkurs LXVI*.

freien und beanspruchten es als ihr Recht, neue Wörter für neue Dinge zu bilden, wagten am Ende desselben Poliziano und Ermolao Barbaro mit Bewußtsein nach einer eigenen, individuellen Latinität zu sterben, natürlich auf der Basis einer „überquellend großen“ Gelehrsamkeit, vermochten aber nicht, bei ihren Schülern das Streben nach ähnlicher Selbständigkeit hervorzurufen, und dieses Ziel hat auch derjenige verfolgt, welcher uns dies meldet, Paolo Giovio¹⁾. Er hat eine Menge moderner Gedanken, zumal ästhetischer Art, zuerst mit großer Anstrengung lateinisch wiedergegeben, nicht immer glücklich, aber bisweilen mit einer merkwürdigen Kraft und Eleganz. Seine lateinischen Charakteristiken der großen Maler und Bildhauer jener Zeit, der kurze Anfang der großen Sammlung von Künstlerbiographien, welche von Giovio geplant und später von Vasari ausgeführt wurde, enthalten das Geistvollste und das Mißratenste nebeneinander. Auch Leo X., der seinen Ruhm darein setzte, „ut lingua latina nostro pontificatu dicatur facta auctior“²⁾, neigte sich einer liberalen, nicht ausschließlichen Latinität zu, wie dies bei seiner Richtung auf den Genuß nicht anders möglich war; ihm genügte es, wenn das, was er anzuhören und zu lesen hatte, wahrhaft lateinisch, lebendig und elegant erschien. Endlich gab Cicero für die lateinische Konversation kein Vorbild, so daß man hier gezwungen war, andere Götter neben ihm zu verehren. In die Lücke traten die in und außerhalb Roms ziemlich häufigen Aufführungen der Komödien des Plautus und Terenz, die für die Mitspielenden eine unvergleichliche Übung des Lateinischen als Umgangssprache abgaben. Den Anstoß zur Beschäftigung mit der lateinischen Komödie des Altertums und zur selbständigen Nachbildung lateinischer Lustspiele gab eine Handschrift von zwölf

¹⁾ Vgl. Eyturs LXVII. Paul. Jov. Dialogus De viris literis illustribus; bei Tiraboschi, ed. Venez. 1796, Tom. VII, p. 4. — In dem Dialog wird auch geahnt und beklagt, daß das Lateinschreiben seine Herrschaft bald

gänzlich verlieren werde.

²⁾ In dem Breve von 1517 an Franc. de' Rosi, konzipiert von Sadoletto, bei Roscoe, Leo X., ed. Voffi VI, p. 172.